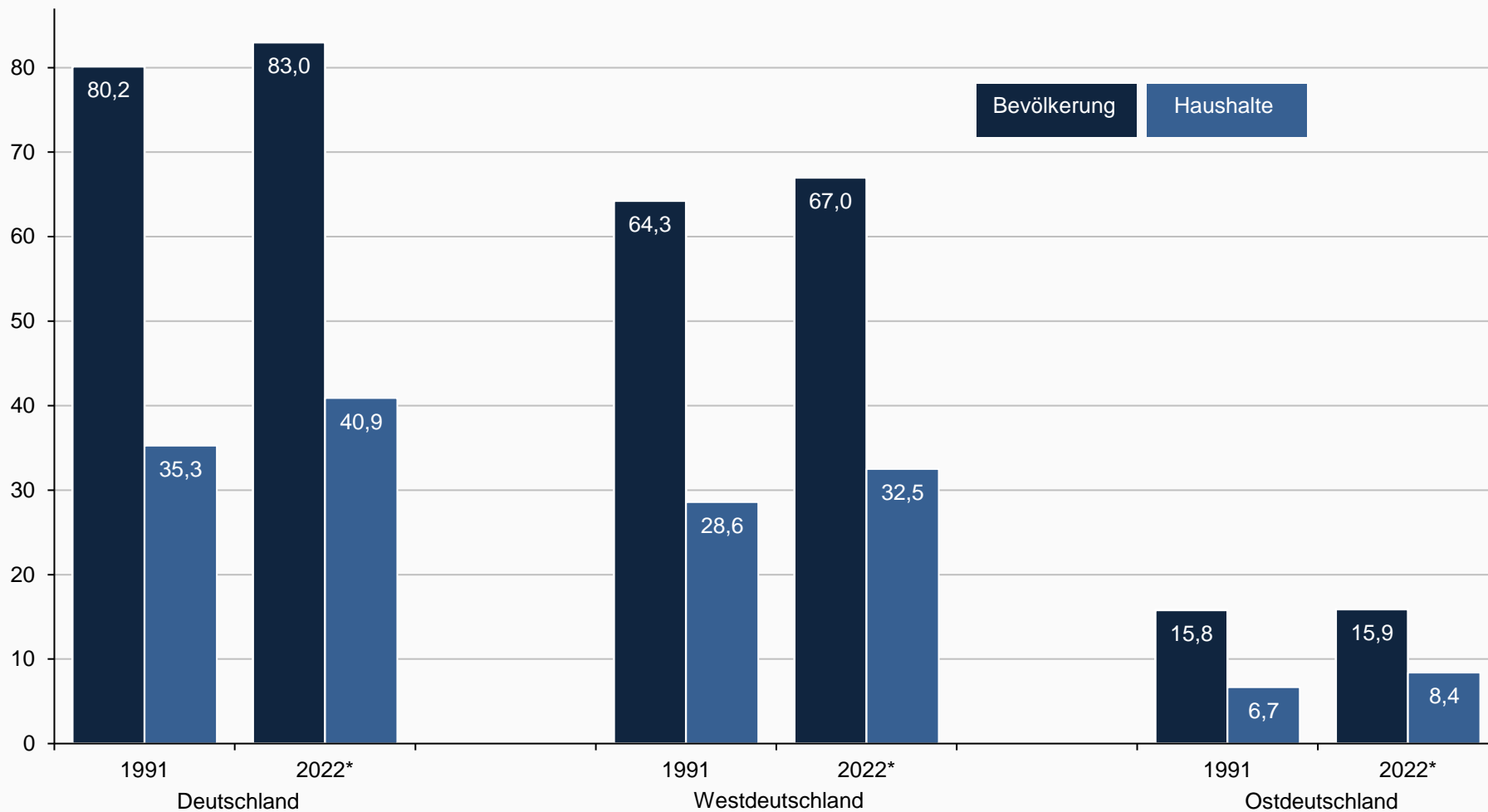


■ **Bevölkerung und Haushalte 1991 und 2022**
in Mio.



* ab 2020: Nur Hauptwohnsitzhaushalte; zuvor einschließlich Nebenwohnsitzhaushalte; Vergleichbarkeit deshalb eingeschränkt
Quelle: Statistisches Bundesamt (zuletzt 2023) Statistischer Bericht - Mikrozensus

Bevölkerung und Haushalte 1991 und 2022

In Deutschland leben Ende 2022 knapp 83 Mio. Menschen in 40,9 Millionen Haushalten. Das entspricht durchschnittlich 2,0 Personen in einem Haushalt. 1991 waren es noch durchschnittlich 2,27 Personen. Gut 81 % der Bevölkerung Deutschlands leben 2022 in Westdeutschland (67 Mio. Menschen in 32,5 Mio. Haushalten), in Ostdeutschland (einschließlich Berlin) sind es 19 % (15,9 Mio. Personen in 8,4 Millionen Haushalten).

Im Vergleich zu 1991 hat die Bevölkerung in Gesamtdeutschland sowie in beiden Teilen Deutschlands zugenommen. Für Gesamtdeutschland zeigt sich ein Anstieg um ca. 2,8 Mio. Personen, in Westdeutschland von ca. 2 Mio. und in den neuen Bundesländern um ca. 0,1 Mio. Insgesamt kann also Bevölkerungsrückgang in Deutschland keine Rede sein (vgl. [Abbildung VII.100](#)). Dies ist eine Folge vor allem der Nettozuwanderungen, die in den letzten Jahren stark zugenommen haben.

Die Zahl der Haushalte ist im Beobachtungszeitraum noch deutlich stärker angestiegen. 2022 gibt es mit etwa 40,6 Mio. Haushalten in Deutschland 5,6 Millionen Haushalte mehr als 1991 (+14 %). In Westdeutschland ist die Zahl der Haushalte um 14 % gestiegen. In Ostdeutschland errechnet sich sogar ein Anstieg von 25,4 %.

Für die Zunahme der Zahl der Haushalte im Vergleich zur Bevölkerungsentwicklung ist der Trend hin zu kleineren und insbesondere zu Einpersonenhaushalten verantwortlich (vgl. [Abbildung VII.7](#) und [Abbildung VII.9](#)). So zeigt sich ein anhaltender Zuwachs der alleinstehenden und alleinlebenden Bevölkerung (vgl. [Abbildung VII.10](#)), und zwar sowohl in Folge der steigenden Lebenserwartung der Bevölkerung als auch in Folge geänderter Lebensweisen und Erwerbsmuster (späte Heirat, getrennte Wohnungen von Paaren, Zunahme von Kinderlosigkeit sowie von Trennungen und Scheidungen). Typisch für den Anstieg der Haushalte sind die Auswirkungen von Trennungen und Scheidungen: Aus einer Wohnung werden zwei Wohnungen.

Methodische Hinweise

Die Darstellung der Haushalte und ihrer Struktur beruht auf den Ergebnissen des Mikrozensus (Bevölkerung in Privathaushalten). Hierzu zählen alle Personen, die alleine (Einpersonenhaushalt) oder zusammen mit anderen Personen (Mehrpersonenhaushalt) eine wirtschaftliche Einheit (Privathaushalt) bilden. Die Bevölkerung in Gemeinschaftsunterkünften wird dabei nicht berücksichtigt. Bis 2019 werden in der amtlichen Statistik Hauptwohnsitz- und Nebenwohnsitzhaushalte zusammengefasst ausgewiesen. Ab 2020 werden nur die Hauptwohnsitzhaushalte erfasst. Die Vergleichbarkeit mit den Vorjahren ist deshalb nur begrenzt möglich.

Den Hochrechnungsrahmen für Jahrgänge bis 2011 bildet die Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung von 1987. Ab 2011 wird der fortgeschriebene Bevölkerungsstand nach dem Zensus 2011 als Rahmen für die Hochrechnung der Mikrozensusdaten verwendet.

Die Bevölkerungszahlen nach dem Mikrozensus fallen niedriger aus als die Zahlen der Bevölkerungsfortschreibung (vgl. [Abbildung VII.50](#)).

Der Mikrozensus ist eine repräsentative Haushaltsbefragung, in der jährlich 1 % aller Haushalte in Deutschland, ausgewählt nach einem festgelegten statistischen Zufallsverfahren, zu ihrer Erwerbsbeteiligung, ihrer Ausbildung sowie zu ihren Lebensbedingungen befragt werden. Im Jahr 2021 wurden etwa 810.000 Personen befragt. Bei den berichteten Werten handelt es sich um vorläufige Erstergebnisse.

Zeitreihen

In den Zeitreihen auf Basis des Mikrozensus sind verschiedene methodische Effekte zu berücksichtigen, die die Vergleichbarkeit der Daten einschränken:

- Bis 2005 wurde die Befragung im April durchgeführt, ab 2005 erfolgt sie unterjährig, wobei jeweils Auskunft für die der Befragung vorausgehende Woche („gleitende Berichtswoche“) gegeben werden soll. Es wird seitdem die jahresdurchschnittliche Entwicklung wiedergegeben.
- Die Fragen zum Erwerbsstatus wurden ab 2005 mehrfach umgestaltet, vor allem um das ILO-Konzept besser umzusetzen. In der Folge erhöhte sich die Erwerbstätigkeit und die Differenz zur Erwerbstätigenrechnung verringerte sich. [Bei Bedarf für Daten zur Erwerbstätigkeit]
- Ab 2011 werden die Ergebnisse des Mikrozensus auf Grundlage des Zensus 2011 hochgerechnet. Zuvor wurde für Westdeutschland die Volkszählung von 1987 und für Ostdeutschland das zentrale Einwohnerregister der ehemaligen DDR zum Stand Oktober 1990 als Basis der Hochrechnung verwendet. Die Auswirkungen auf die Ergebnisse ist vor allem eine Niveauveränderung der absoluten Werte. Auf die Berechnung von Quoten hat die Änderung nur einen geringen Einfluss.
- Ab 2016 wird auch die Stichprobe des Mikrozensus auf Grundlage des Zensus 2011 gestützt. Insbesondere dabei kommt es zu Auswirkungen auf die Daten. Der Trend zu kleineren Haushalten und weniger Familien wurde vor 2016 überzeichnet, wenngleich die Entwicklungstendenzen bestätigt werden. [Bei Bedarf für Haushalts- und Familienstatistik]
- Ab 2020 sind weitreichende Änderungen umgesetzt worden, u.a. wird die Erhebung EU-SILC in den Mikrozensus integriert, die Stichprobenkonzeption verändert, die Erhebungsformen durch Einführung eines Online-Fragebogens erweitert sowie ein neues IT-System eingeführt. Wurden bisher alle Haushalte an vier aufeinanderfolgenden Jahren befragt, gilt dies für die Unterstichprobe zur Arbeitsmarktbeteiligung (MZ-LFS) nicht mehr. Diese werden in zwei aufeinanderfolgenden Quartalen befragt, pausieren dann zwei Quartale, und werden abschließend nochmals an zwei aufeinanderfolgenden Quartalen befragt – insgesamt also auch viermal, jedoch innerhalb von zwei Jahren. Zudem wurden bisher Auskünfte zur „gleitenden Berichtswoche“ erfragt, nun wird eine feste, nach Gebiet unterschiedliche Berichtswoche zugewiesen, zu der Befragte Auskunft geben müssen.
- Für das Jahr 2020 kommen darüber hinaus die besonderen Bedingungen der COVID-19-Pandemie hinzu, die die Vergleichbarkeit weiter einschränken. Der Mikrozensus erreicht daher für das Jahr 2020 nicht die gewohnte fachliche sowie regionale Auswertungstiefe, Ergebnisse auf Bundesebene sind jedoch von guter Qualität. 2021 und 2022 waren die Effekte der Corona-Pandemie deutlich weniger stark.